

Merci, Cézanne, herrliche Dreitages-Liebe



Frage: Was tun, wenn sechs Mann mal dem Alltag entfliehen müssen?
Antwort: Auf's Hausboot, auf die Mosel – und „Lëtzebuergesch“ lauschen.

VON RALF MITTMANN



Weinberge (oben) gucken macht hungrig: Abends ist der Grill von Bord-Bocuse Andreas schnell aufgebaut (unten).



Hach, eine Männertour – haben wir eine späte Midlife-crisis?

Sind wir doch mal ehrlich: Je glatter die Bahnen des Lebens verlaufen, desto leichter hat es dieser eine Gedanke, sich ins Hirn zu schleichen. Er hat die Qualität eines inneren Schweinehundes, auch wenn er nicht zur Trägheit rät, sondern eher zum exakten Gegenteil. Man müsste mal, sagt der Tunichtgut im Kopf, man müsste mal wieder, man müsste mal endlich – ja, man müsste tatsächlich mal ausbrechen aus dem Trott des Alltags. Mal etwas Anderes unternehmen, etwas Ausgefallenes, Schönes, Interessantes, Cooles – und das alles ohne die Frauen und ohne die Kinder. Hach, eine Männertour – haben wir eine späte Midlife-crisis?

Nein, haben wir nicht. Dafür die Möglichkeit, ein Hausboot zu chartern und mit dem auf der Mosel herumzudieseln. Zwar nur von Freitag bis Montag, aber wenig ist immer mehr als nichts. Was Frauen an Bord angeht, müssen wir es (diesmal) mit Johnny Depp alias Käpt'n Jack Sparrow halten, auf dessen Black Pearl nicht nur Lippenstift und Pumps verpönt waren, sondern Frauen generell als Unglücksbringer betrachtet wurden. Und schließlich passen auf die Kormoran 1140, die wir an der KUHNLÉTOURS Basis in Sierck-les-Bains übernehmen wollen, sowieso nur sechs Personen: Dieter,

Helmut, Kurt, Jürgen, Ralf und dazu noch Andreas, der Bocuse an Bord, macht exakt sechs, das Boot ist voll.

Es ruft die große Freiheit des Wassers, es ruft die Mosel und es ruft das Bügeleisen.

Der Spaß beginnt schon zuhause. Was braucht man für netto drei Tage auf dem Hausboot, die laut Wetterbericht von der Sonne verwöhnt werden sollen? Leichte Kleidung, warme Kleidung, aber nicht mehr als eine Sporttasche voll. Lebensmittel nach Bocuse-Plan, Getränke aller Art, und jede Menge dem Internet abgerungene Informationen über die ausgesuchte Strecke – stromabwärts soll es bis Trier gehen

und dann wieder zurück. Als wir am Freitagmorgen gegen elf in einem Supermarkt im saarländischen Perl das letzte Notwendige einkaufen, haben wir schon einen lustigen Abend und eine geruhsame Nacht im „Perler Hof“ hinter uns. Und auch ein Kurztrip nach Luxemburg liegt bereits hinter uns, weil wir taten, was uns die Einheimischen geraten hatten, so auch der alte Herr, der täglich seinen Ort abspaziert: „Zum Tanken über die Brücke nach Schengen, da ist der Sprit billiger.“

Es wäre noch Zeit gewesen für einen kleinen Spaziergang. Im nahe bei Perl gelegenen Borg etwa, wo es eine rekonstruierte Römervilla zu besichtigen gibt. Oder durch die imposant vom Hügel zur Landstraße herab grübende Festung von Sierck-les-Bains, aber eine ganz

Midlife Crisis an der Mosel? Mit Dieter, Ralf, Helmut, Kurt und dahinter Andreas (Jürgen hat das Bild gemacht und ist deshalb nicht zu sehen) ist das Boot, eine Kormoran 1140, voll.





Gewaltige Aussichten: Die Muschelkalkwände bei Nittel imponieren genauso wie die Begegnung mit Frachtschiffen.



Grenzabkommen-Stadt Schengen: Oben im Bild das neue Kellereigebäude von Winzer Henri Ruppert. Europa auch im Kleinen – Partnerschafts-plakette von Schengen und dem österreichischen Ort Ischgl (unten).

Wer weiß was von Schengen, diesem winzigen Punkt auf der Weltkarte, der trotzdem so bekannt ist?



bestimmte innere Unruhe lässt das nicht zu. Es ruft die große Freiheit des Wassers, es ruft die Mosel, und es ruft das Bügeleisen. Diesen Spitznamen haben Bootsfreunde der Kormoran gegeben. Dieses Bügeln ist gerne mal Männersache. *Cézanne* heißt unser Boot, wie wir eine Viertelstunde später wissen, nachdem das Auto an der KUHLE-TOURS Basis abgestellt und ausgeladen ist – gibt es einen schöneren Namen als *Cézanne*? Hier und heute nicht. Alexandre Siquoir, der freundliche Chef der kleinen KUHLE-TOURS Basis in Sierckes-Bains, prüft die *Cézanne* auf Herz und Nieren, dann heißt es Leinen los und volle Kraft voraus.

Cézanne ist ein hübsches Boot. Und ein freundliches. Leicht zu steuern, dank Bugstrahlruder easy zu kontrollieren und zu schleusen – zumal zwei von uns Kormoran-Erfahrung haben und drei von uns den auf der Mosel zwischen Deutschland und Luxemburg notwendigen Bootsführerschein besitzen. Und Bocuse hat sein Reich ja im Innern, weit weg vom Steuer. Schon bald kommt die erste Schleuse bei Schengen. Zeit für einen kleinen Test in Allgemeinwissen: Wer weiß was von Schengen, diesem winzigen Punkt auf der Weltkarte, der trotzdem so bekannt ist? Richtig: Auf der Mosel von Schengen aus

wurde 1985 auf dem Fahrgastschiff *Princess Marie Astrid* das Abkommen über den Abbau der europäischen Grenzkontrollen unterzeichnet.

Die Sonne scheint, gemächlich gleitet die *Cézanne* dahin. Ihr Tuckern ist das einzige Geräusch, das wir wahrnehmen, wir lieben es. Keine Hektik, kein arbeitsames, Freitag-typisches „das muss noch schnell vom Tisch“. Ein Wochenende vor Augen, das für einmal nicht von selbst verschuldetem, weil selbst geplantem Freizeitstress gezeichnet sein wird – herrlich.

An der Südlichen-Wein-Mosel sind aber der Weiße und der Graue Burgunder stark im Kommen.

Die Landschaft ist geprägt von Weinreben. Keuper, Tonmergel und Muschelkalkböden bieten beste Wachstumsbedingungen, vor allem für den Elbling. „Elbling wird seit der Antike angebaut, übrigens auch bei uns auf der Insel Reichenau“, weiß Bocuse. Respekt! „An der Südlichen-Wein-Mosel sind aber der Weiße und der Graue Burgunder stark im Kommen“, sagt Dieter, „und Chardonnay und Blauer Spätburgunder sowieso.“ Er erntet ein Staunen – trinkt der heimlich Moselwein zuhause?

Wir passieren Remich, das wir uns für die Rückfahrt vorgenommen haben. Eine langgezogene Linkskurve weiter machen wir eine interessante Entdeckung. Direkt bei der

Schleuse von Stadtbredimus steht ein riesiges Zelt, drum herum sind mehrere kleinere Stände aufgebaut. „Da wird heute Abend wohl was gehen“, sagt Bocuse – dass es sich dabei um „Picadilly“ handelt, ein in ganz Luxemburg bekanntes „Wain- und Wänzerfest“ (natürlich: Wein- und Winzerfest) handelt, wissen wir nicht. Noch nicht.

Vorbei geht es an Wormeldange, wo sich die teuerste Weinsteillage Luxemburgs befindet, das sogenannte Koepppen. Vorbei geht es am deutschen Nittel, wo zwei der sechs Crewmitglieder gerne ein Schöppchen goutiert hätten. Jürgen sagt, bei Nittel führe ein Weg eine Anhöhe hinauf zu einer kleinen Kapelle, von dort habe man einen tollen Ausblick auf die Mosel. „Warum auf die Mosel schauen, wenn wir auf der Mosel schipern?“, entgegnet Helmut. Und schließlich wollen wir ja nach Grevenmacher.

Die 4263 Einwohner starke Gemeinde erreichen wir am frühen Abend. Die Sonne lacht uns immer noch zu, Kurt versucht sich erfolglos mit der Angel, die anderen saugen frische Luft auf und genießen ein Rebensäftchen, Bocuse zaubert unter Deck. Sein Werk: Bissfeste Tagliatelle mit frischen Steinpilzen, dazu knackiger Salat. Kann ein Freitagabend schöner sein?

Schöner nicht, aber anstrengender. Zum Beispiel mit einem Landgang, wie sich zeigen sollte.

Der Kneipenbummel startet mit einem Gerstensaft im Garten, geht weiter mit mehreren „Amer Picon Bière“, einem Mischgetränk aus 18-prozentigem Orangenbitter und frisch gezapftem Bier, und enden wird er viel später in einem anderen Ort – jedenfalls für einen der sechs Konstanzer. Die Bar wird stark frequentiert von Fans des CS Grevenmacher. Und von Kickern des Clubs, der in der ersten luxemburgischen Fußball-Liga zu den besseren zählt. Wir machen die Bekanntschaft eines Mannes, der nicht nur im Ort, sondern im ganzen Land einen guten Ruf genießt: Daniel Huss, aktueller Fußballer des Jahres.

**„Picadilly“,
ein in ganz
Luxemburg
bekanntes
„Wain- und
Wänzerfest“**

Der 30-Jährige ist verletzt, kann am Sonntag gegen den Erzrivalen Jeunesse Esch nicht mitspielen und muss deshalb keine Rücksicht nehmen beim Bewältigen der Picon Bières. Zu später Stunde besteigt eine gut gelaunte Gruppe drei Taxis. Viele Luxemburger und ein Mann vom Hausboot – weil Bocuse sich davon schleicht, Kurt keinen Platz mehr kriegt und die anderen längst in der Dunkelheit der Nacht verschwunden sind, bin ich der einzige von der *Cézanne*, der mitfährt. 25 Kilometer weiter sehe ich Stadtbredimus wieder. Auf dem „Picadilly“ tummeln sich nicht nur die 777 Einwohner des kleinen Nestes, sondern, wie anderntags in der Zeitung nachzulesen, rund 10 000 Menschen, darunter die Gebrüder Schleck, Luxemburgs berühmte Radsportler, Daniel Huss, der Fußballer des Jahres – und ich.

Der Samstagmorgen beginnt mit einem ausgiebigen Frühstück, das aus meiner Sicht zu früh angesetzt ist. Wer steht denn gerne so kurz nach dem Einschlafen schon wieder auf? Freunde können gnadenlos sein.

Dieter hat frische Brötchen besorgt, Jürgen trinkbaren Kaffee zubereitet, Bocuse Leckeres angerichtet und Kurt uns zum Glück mit einem Fisch verschont. Die Fische aus der Mosel, das hatte uns in Perl schon die Hotelchefin gesagt und in Grevenmacher der Bäcker gegenüber Dieter bestätigt, die Fische aus der Mosel taugen nicht zum Verzehr. Also fängt man sie am besten gleich gar nicht.

Die Sonne ist wieder unsere Begleiterin, als wir uns Richtung Trier aufmachen. „Die Porta Nigra würde ich mir schon anschauen“, sagt Bocuse, doch so weit wird es nicht kommen. Denn bei Konz fließt die Saar in die Mosel – und mit ihr sind plötzlich Lastkähne präsent. Die Konsequenz: Wir schaffen die Schleuse vor Trier nicht, weil der Berufsverkehr immer Vorrang hat vor Hausboot-Freizeitkapitänen. Doch was soll's – neue Idee: Umdrehen, zurück bis nach Wasserbillig, das uns beim Passieren ganz gut gefallen hatte – vor allem ein herrlicher Biergarten am Ufer auf der deutschen Seite in Oberbillig.

**Wir genießen
ein Reben-
säftchen,
Bocuse zaubert
unter Deck.**



Elder Blick: Vom Koepppen, der teuersten Weinsteillage Luxemburgs, gibt es gute Aussichten nach Wormeldange (oben).



Nach soviel Weinbergen in Frankreich (unten) genießt die Herrencrew abends erst mal ein Abwechslungsbier.





Abkürzung übers Wasser: Die Fähre Oberbillig-Wasserbillig (oben) verbindet Deutschland mit Luxemburg. Später kann sich auch Andreas, genannt Bocuse, gemütlich zurücklehnen.



Von Wasserbillig fährt eine kleine Fähre nach Oberbillig. Wir buchen hin und zurück. Hin zum Umtrunk unter lauschigen Laubbäumen, zurück zur *Cézanne*. Bocuse streikt heute, wir testen deshalb eine Pizzeria. Es ist, wie ein Blick auf die Speisekarte zeigt, nicht die billigste in Wasserbillig, „dafür haben wir ja bis jetzt oberbillig gelebt“, scherzt Helmut. Wie gut doch so ein Blauer Spätburgunder von der Mosel munden kann – aber Hauptsache kein Picon Bière.

Der Sonntag führt uns zurück. Durch die Schleuse von Grevenmacher, die über 10 000 Schiffe im Jahr abfertigt, und wieder vorbei an Stadtbredimus, wo immer noch „Picadilly“ ist. Wie harmlos das Festgelände in der Sonntagssonne aussieht, denke ich mir, und mit einem Blick auf meine Kollegen: Ihr habt keine Ahnung. Am Nachmittag ziehen Wolken auf, zu Bocuses vorzüglichen Canapées gibt es Flüssiges von oben. Das muss ein Flussbär ertragen können, entfliehen ins Wohnzimmer der *Cézanne* gilt nicht. Als wir am frühen Abend Remich erreichen, ist die Sonne zurückgekehrt. Wir machen mitten im Ort am Stadtanleger fest, zwischen zwei riesigen Kähnen, die Fahrradurlauber an Bord haben. Da wirkt unsere *Cézanne* plötzlich wie ein Winzling, allerdings viel bestaunt von flanierenden Sonntags-Müßiggängern. Fünfe von uns lassen alle Fünfe gerade sein und faulenz an Deck bei einem Gläschen – nur Bocuse nicht. Der wirbelt in der Pantry.

Frage: Wie groß muss eine Küche sein, in der eine Paella für sechs Personen zubereitet werden kann? Die Antwort: Nicht größer als die Kombüse einer Kormoran mit ihrem vierflamigen Gasherd. Die zwei Pfannen, die Bocuse von Jürgen und Dieter auf das Sonnendeck schleppen lässt, bringt Spaziergänger zum Klatschen. Nicht alles, was uns an Lob zu Ohren kommt, verstehen wir, denn das Luxemburgisch, „Lëtzebuergesch“ genannt, ist eine Sprache für sich. „Wenn wir die Paella ordentlich begießen“, schlägt Kurt vor, „verstehen wir die Leute besser.“ Alles klar, Proscht!



Remich: Applaus für die Paella des Bord-Bocuse

Zur Verdauung erkunden wir Remich. Das antike Remacum der Römerzeit war eine kleine Ansiedlung von Fischern und Schiffern. Heute ist Remich eine immer noch kleine, aber blühende Touristenstadt und zugleich regionales Einkaufszentrum. Vor allem aber ist Remich das Zentrum des luxemburgischen Weinbaus mit dem Sitz des „Institut Viti-Vinicole“. Unser gemächlicher Rundgang führt uns bis zur Dekanatskirche mit ihrem romanischen Turm aus dem 12. Jahrhundert, einst errichtet auf den Fundamenten eines Wachturmes aus der Römerzeit. Dann wird es Zeit für einen Tagesabschluss-Schoppen auf der Terrasse einer schnuckeligen Weinstube.

Auch die letzte Nacht bei *Cézanne* ist eine gute. Andern tags geht es zurück nach Sierck-les-Bains, wo Alexandre Siquoir mit dem gleichen freundlichen Lächeln wie am Freitag schon wartet. Drei Tage auf dem Wasser, drei Tage Freiheit, drei Tage abseits von Alltag, Stress und Ärger sind passé. Im Kopf haften bleiben drei Tage voller Eindrücke von einer wunderschönen Region mit ihren kleinen Orten, die wir ohne *Cézanne* und den Wasserweg nie kennengelernt hätten. Alle Sechse freuen sich auf die Lieben zuhause, aber alle Sechse hegen doch auch einen anderen Gedanken.

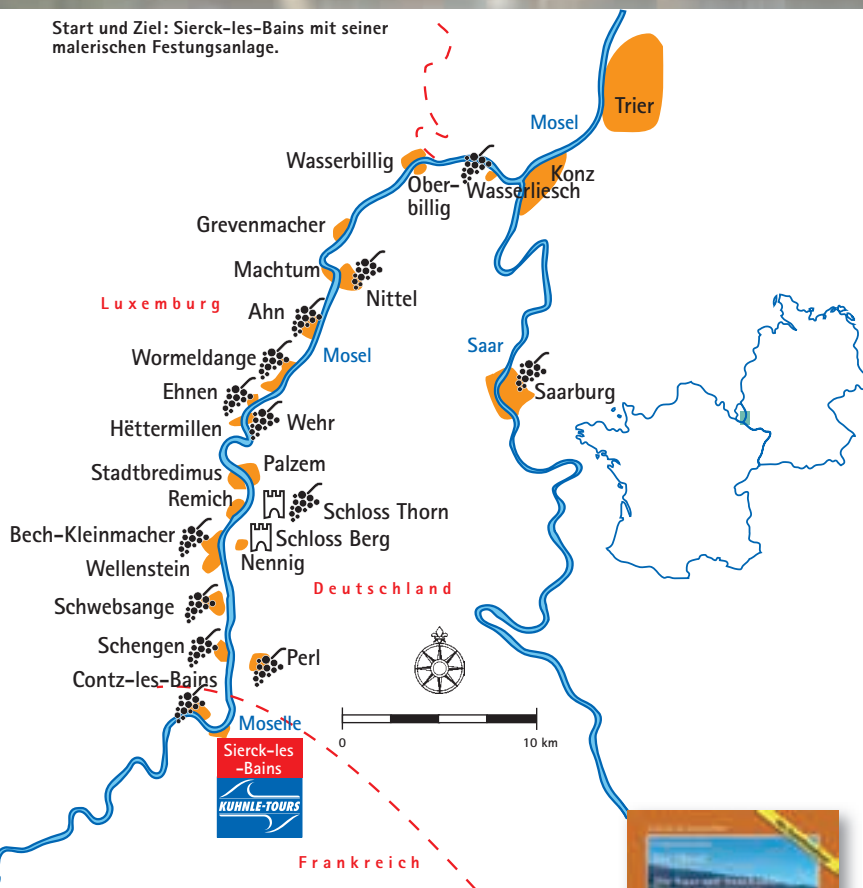
Eine wunderschöne Region mit ihren kleinen Orten, die wir ohne *Cézanne* und den Wasserweg nie kennengelernt hätten.

Man müsste mal, man müsste mal wieder, am besten bald.



Schön aber unerreichbar: Der hübsche Ort Ehnen (oben) hat keine Anlegestelle. Unten: Abendstimmung in Remich.

Start und Ziel: Sierck-les-Bains mit seiner malerischen Festungsanlage.



Wain a Wénzerfest Picadilly

Dieses im Text beschriebene Fest findet immer am zweiten Augustwochenende statt, 2011 vom 12. bis 14. August. Entlang Mosel und Saar finden aber fast an jedem Wochenende Weinfeste statt, zum Beispiel das Saarweinfest vom 3. bis 5. September oder Riesling Open vom 16. bis 18. September 2011. Siehe auch Veranstaltungen Seite 28.

DAS BOOT:

Ralf, Dieter, Helmut, Kurt, Jürgen, und Andreas waren auf einer Kormoran 1140 unterwegs, die mit zwei Kabinen mit je drei Kojen und je einer Nasszelle ausgestattet ist. Die Sitzzecke im Salon kann zur Doppelkoje umgebaut werden, so dass hier noch zwei weitere Leute Platz finden oder ein Schnarcher auch mal ausquartiert werden kann. Das Hausboot bietet also Platz für maximal acht Personen und kostet in Sierck-les-Bains je nach Saisonzeit zwischen 880 und 1.360 Euro für ein Wochenende. Miniwochen oder längere Törns sind ebenfalls möglich. Nördlich von Sierck-les-Bains benötigen Sie einen Bootsführerschein, in Richtung Metz ist ein Törn führerscheinfrei möglich.

DIE BASIS:

Sierck-les-Bains (deutsch: Bad Sierck, lothringisch und moselfränkisch: Siirk) liegt am rechten Ufer der Mosel nur wenige Kilometer von der Grenze nach Luxemburg und Deutschland. Über dem Ort thront die Burg Sierck mit Türmen und Bastionen.

LITERATUR:

Das Buch „Die Sauerkrauttour“ von Wolfgang Banzhaf erscheint Ende Januar/Anfang Februar in aktualisierter Form. Der „Guide für die Sportschiffahrt“ ist gewissenhaft recherchiert und in Sachen Format und Bindung absolut bordtauglich. Umfang: Mosel – von Koblenz bis Neues Maisons, Saar – von Konz bis Rhein-Marne-Kanal, Rhein-Marne-Kanal – von Nancy bis Straßburg und Rhein-Rhône-Kanal von Straßburg bis Rhinau, ISBN: 978-3-924823-21-4, Preis: 28,80 Euro, zu bestellen unter www.verlag-rheinschiffahrt.de oder im Buchhandel.



Doch Frauen an Bord? Vorleine mit Dame auf dem Nachbarboot an der Schleuse Apach.

